

Nicht hoch schlag ich es an, daß du Gräser beweidest des Nachbarn,
Weiden besudelst, das Kraut stiehst und die Schafe verberbst;
Doch ungebührlich groß ist das Unrecht, das du dem Pilger
Thatest, dem du das Stroh hast von dem Stiefel geraubt.
Dir kam nicht in den Sinn, daß er große Gefahren bestand schon,
Größere hat zu bestehn pilgernd am Stabe, zu Fuß;
Dir kam nicht in den Sinn, daß er unabsehbliche Strecken
Erst zu Land durchmisst, dann auf der wogenden See;
Dir, o, die Heiligen nicht und der Heiligen heilige Schwellen
Und dieß Heiligen selbst heilige Jerusalem.
Eben nun schießt er sich an, so erhabenen Stätten zu nahen,
Plötzlich berührt ihn gewalthätige, räuberische Hand!
Kaum nur gedenk ich des Papstes, in dessen Geleit doch ein Solcher
Fährt; du achtestest des nicht, daß er Schutz ihm verbiehet.
Der als Bote der Kirche doch reißt, der gesammten, der Pilger,
Diesen gefährdet der Weg durch das entzogene Stroh!
Diebstahl hast du verübt an dem landunkundigen Fremdling:
Kennst du doch Ehren und Zier, zappelnden Dieben gegönnt!
Ehre nicht ißst, Unehre; zur Zierde nicht ziert ihn der Hanfstrick,
Rein zur Schande, zur Schmach: solchen verdienstest du dir.
Doch Dein schonen wir gern, Herzbruder, wir lieben dich zärtlich,
Wollen dir nicht um den Hals winden die häßliche Zier.
Nein, wir lassen vielmehr dich ehrlichen Todes verschneiden,
Daß nicht auch dein Geschlecht schände die schändliche That.
Aber gestehst du frei, du habest das Ende verschuldet,
Legen aus Gnade wir noch gnädige Strafe dir auf.

Als das der Esel vernimmt, das Verbrechen zu leugnen das Haupt hoch
Hebt er, und schießt voll Sinn Worte zu finden sich an
Wundernd, wie schnell sich der Wolf, der noch eben so geistlich
gesprochen,

Weit vom himmlischen Pfad geistlicher Tugend verirrt.
Denn nicht ahnet er noch, gar sehr zum eigenen Schaden,
Daß von Glauben und Treu wölfische Zunge nicht weiß.
Ein Einfältiger pflegt sich Zeglichen ähnlich zu wähnen,
Läßt sich betrügen vielleicht, selber betrügt er nicht gern.
Lächerlich wird der Betrogne, der Träger begeht ein Verbrechen;
Unthat meidet man leicht, schwerer der Lacher Gespött.
Wer untrüglich sich wähnt, der betrügt sich selber und frevelt,
Denn untrüglich, das weiß Jeder, ist Gott nur allein.
Nur ein Thor glaubt dem, der gewohnt ist Trug zu verüben,
Denn zur Schande gereichts Jedem, der Solchem vertraut.
Der schon Esel soviel und soviel hat Schafe zerweidet,
Dem nach Eselgebrauch glaubt noch der Esel und traut.

Auf horcht Jehu der Fuchs, spitzt schlau die verschlagenen Ohren,
Merkt, nun nahe sich bald Waldern das schwarze Geschick.

Höher erhebt er das Haupt, das so lang jungfräulich gesenkt war,
Daß er den Wunsch nicht versäumt, wüthet der Wolf ihn herbei.

Aber die Kniee gebeugt, spricht Valder noch: Höre mich, Vater,
Alles entfalt ich getreu, was mir der Busen verbirgt.
Sicher dem Guten nur denkst du das Haupt zu krönen mit Lorbern,
Willst dem Verbrecher allein geißeln den schuldigen Leib.
Thöricht bin ich und dumm, doch nicht so dumm und so thöricht,
Daß ich nicht wüßte, den Tod hab ich mit Nichten verdient.
Schaden erlitt mein Pilger so gut als keinen; ich habe
Auch mit dem Hälmlein Stroh nicht mir den Hunger gestillt.
Wie denn verdient' ich den Tod?

Doch gleich mit gewaltiger Stimme
Schamlos ihm ins Gesicht: Schweige nur, kreischte der Wolf.
Als ein erwiesener Dieb und geschändiger hoffst du des Richters
Spotten zu dürfen, dem Recht wässerne Nasen zu drehn?
Wideruf frommt schwerlich, der Fuchs würd Alles bezugen;
Selber, du hörtest es wohl, weiß er sich ledig von Schuld.
Nimm in Geduld drum hin die geziemende Strafe der Unthat:
Bist du geduldig, dir wird mehr als dem Märtyrer Preis.
Was dir um dieses Vergeh'n, Herzbruder, zu leiden bestimmt ist,
Dich zu bessern allein, glaube mir, Bruder, geschichts.
Auch uns beide bewegt aufrichtige Liebe nur einzig,
Nicht ein Fünkchen von Haß nähren wir, glaube nur fest.
Schwer liegt Schuld auf dir, wir können es nicht dir verhehlen:
Legt' ein gütiger Gott Neue dir doch in die Brust!
Vielfach fehlen wir All: uns kann nichts Anderes frommen,
Als bei Tag und Nacht denken des höhern Berufs.
Selig wer willig und gern der ermahnenden Stimme gehorsamt!
Einst am Tag des Gerichts zittert er nicht vor dem Herrn.

Sprach es und schwieg noch kaum, an den Hals schon springt
er dem Esel,

Während der Hüfte der Fuchs grimmige Wunden verseht.
Gierig zerreißen, verschlingen sie ihn: so ward es erwiesen,
Wie aufrichtig gemeint waren die Worte des Heils.
Wölfische Güte vereint mit Reinefens frommem Betrüge
Tilgte des Schuldigen Schuld durch des Gerechten Gericht.
Ach was giebt es noch Wölfe, die laut uns Gutes verschleßen;
Kommt die gelegene Zeit, üben sie offenen Verrath.
Ach was giebt es noch Füchse mit honigtriefendem Munde;
Aber die Galle verbirgt weise das tückische Herz.
Ach, was giebt es der Esel noch viel, die, gleißenden Worten
Gläubig zu trauen geneigt, sicherm Verderben sich weihn!

Nach und nach.

Von Gustav Warrins.

Durchs Feld mit zagenden Schritten
Ging Jedes gesonderten Pfad.
Erst als wir die Wiese beschritten,
Sind schon wir einander genah't;
Und als zu größerer Wonne
Der Weg in die Büsche sich wand,
Da spielte durch Zweige die Sonne,
Da gingen wir Hand in Hand;

Und als wir erreicht andächtig
Des Walds hoch schirmendes Haus,
Da war es so still und so prächtig,
Da tanschten Küsse wir aus.
Seitdem sind Jahre verfloßen,
Der Wald ist gefällt und verkreuzt,
Der Bund, den dort wir geschlossen,
Er grünnet und blüht noch heut.